

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 30

Artikel: Wortwurmfortsatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinz Weder

Eine Idee zu Tisch bringen

gespannten Lesern mitzuteilen, dass man es für den Gipfel des Elends hält, über den eigenen hervorsteckendsten Charakterzug nachdenken zu müssen, dass die bevorzugte Beschäftigung gar keine ist, dass man in einer Wüste immer noch eher etwas mit einer Frau anzufangen hätte als mit einem Rasierapparat, für den kein Wasser vorhanden ist. Man könnte auch angeben, dass es einem am meisten zuwider ist, Fragebögen auszufüllen, das aber dürften schon einige Kollegen gesagt haben – und, wer weiss, vielleicht war es sogar ehrlich gemeint. Statt dessen aber hat man dem armen Herausgeber der Anthologie, der das alles dreihundertmal vorgesetzt bekommt, geschrieben, er möge einem diese Prüfung erlassen. Und wenn die Beantwortung des Fragebogens der Tribut ist, den man für die Aufnahme in den erlauchten dreihundertköpfigen Kreis entrichten muss, so ziehe man vor, draussen zu bleiben, auch wenn es solcherart um die *célébrité* geschehen sein sollte. Denn so oft es einem auch an Humor gefehlt hat – nie war der Mangel an Humor derart hervorstechend wie vor den sechsundzwanzig Fragen des Bogens.

Ein Freund, von Beruf Ingenieur, ein Brückenbauer mit Gespür und Sinn für vernünftig Praktisches, sagte bei Gelegenheit eines Gesprächs: «Meine nächste Anschaffung wird ein Schiefertisch sein, keine Antiquität, nein, ein nach meinen Angaben gefertigter Tisch mit Schieferplatte von der Grösse des Tisches, zum Beispiel zwei mal drei Meter. Da lassen sich dann die kompliziertesten Entwürfe machen, Systeme von Brücken, Viadukten, Strassen, eine Landschaft inmitten von Landschaft, die zweite Natur sozusagen.» Dieser Freund ist begeistert und hat Einfälle. Verblüffend und neu ist doch die Sache: eine Idee zu Tisch bringen. Abgesehen jetzt von technischen Zeichnungen, von Ingenieur-Skizzen, von architektonisch glaubwürdigen oder unglaubwürdigen Veduten für ein neues Rathaus, abgesehen von alledem –: was könnte nicht alles zu Tisch gebracht werden? Ich zähle auf:

Der Meisterkoch eines Schweizerhofs könnte das Menü für ein Diplomatenbankett zu Tisch bringen, Aperitifs, Vorspeisen, Hauptmahlzeit, Desserts, Weine, Schnäpse, Zigarren und so weiter. Oder:

der Privatschneider der Loren, der Liz Taylor, der Ursula Andress, des Marlon Brando, des Burton, der sieben Bundesräte könnte Masse, Gewichte, Farben, Stoffqualitäten, das auf Kundin oder Kunde zutreffende Design und last but not least den Preis für die entsprechenden Textilien zu Tisch bringen. Oder: der Chirurg könnte, gemeinsam mit beratendem Internisten, dem Anästhesisten die Operationstechnik bei einem Ulkus Magen laufend zu Tisch bringen, jede Ueberlegung, jede Operationsgebärde, jede Korrektur; der Betroffene hätte dann, nach überstandem Eingriff, die Möglichkeit, den vierstündigen Vorgang auf dem Schiefertisch noch einmal nachzuvollziehen, wobei Chirurg, beratender Internist und Anästhesist Erklärungen und Kommentare zum besten gäben; eine Variation des Sandkastenspiels. Oder: der Parlamentarier könnte seine Motion zu Tisch bringen und den Tisch im Parlament vorführen, damit auch jedermann seinen Vorschlag verstehe, da bekanntlich die Formulierungen von Parlamentariern an Verständlichkeit oft zu wünschen übrig lassen. Oder: der Seefahrer könnte die Route seiner

Reise zu Tisch bringen, damit er vor seiner Reise auch Unvorhergesehenes üben könnte.

Man sieht: es liegt offenbar an der Dimension, wir sind, alles in allem, grosszügiger geworden. Warum soll gerade Grosszügigkeit unpraktisch sein? Im Gegenteil: der Geizhals, der auf den Schiefertisch verzichtet und ihm den zerschissenen Fresszettel vorzieht, auch wenn er in führender Position viele Menschen von der Zweckmässigkeit seines Tuns und Lassens täglich überzeugen muss, dieser Geizhals wird bald den kürzern ziehen, denn der Mensch schätzt über alles das demonstrative Einerlei; steht das zur Verfügung, also der Schiefertisch mit seinen unendlichen Möglichkeiten, wird kleinkarierte Krämerei nicht mehr zur Kenntnis genommen. Eine Idee zu Tisch gebracht zu haben ist für die Entwicklung des Menschen entscheidender, als eine Idee zu Papier gebracht zu haben. Die Idee auf dem Tisch kann mit einem Schwamm beseitigt werden; die Idee auf dem Papier wird verbrannt. Durch die Einführung des Schiefertisches erreichen wir noch etwas: Verminderung der Umweltverschmutzung, denn die im Schwamm zurückbleibenden Kreidereste verflüchtigen sich nicht wie verbranntes Papier, und wer, ausser dem Menschen, soll denn an der Pflege der Umwelt noch interessiert sein?

Also: jedermann bringe seine Ideen zu Tisch, nach der Hochkonjunktur der Papierproduzenten folge die Blütezeit der Schiefertischhersteller. Gibt es denn etwas Menschlicheres als ausgleichende Gerechtigkeit?

Wortwurmfortsatz

Zuwachsenbruch
Konsumpf
Wirtschaftbefehl
Kriserum
Morallesfresser

Boboris



«Herr Direktor, ich schlage vor, die Kunden in Zukunft *nach* der Unterzeichnung des Vertrages zum Abendessen einzuladen.»

Gipfel-Triumphe

Das meistbesprochene Gipfeli unseres Landes war sicher jenes, das im Teleboy in Nachbars Kaffeetasse getunkt wurde. Die Schönheit unserer Gipfel ist jedem bekannt, der einmal über dem Nebelmeer die Alpen erblickt hat. Und der Gipfel der Schönheit sind natürlich die herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.